

VORWORT

Das 21. Jahrhundert nenne man das „Jahrhundert der *identity*“ (*aidentiti no seiki*), schreibt Nakanishi Terumasa 1999 in einem Artikel in der *Mainichi shinbun*, der Reflexionen angesichts eines Schreinbesuchs am Tag der mythischen japanischen Reichsgründung, dem 11. Februar, wiedergibt.¹ Nakanishi, seines Zeichens Philosoph und Professor an der Universität Kyōto, begreift das 21. Jahrhundert als ein Zeitalter, in dem man nach Ideologien wie dem Sozialismus und nach den Erfahrungen mit sozialen Experimenten seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, nach Globalisierung und Entgrenzung (*bōdāresu-ka*) wieder einen Ort der Einkehr und eine emotionale Heimat sucht. Die Modernisierung des 20. Jahrhunderts war in seinen Augen eine Zeit des Aufruhrs, wie Japan sie nur alle vier Jahrhunderte einmal erlebt. Doch nun gehe es darum, daß Japan wie nach dem Genpei-Krieg im 12. und den kriegerischen Wirren im 16. Jahrhundert „zu sich selbst heimkehre“ (*Nihon kaiki*).

Der Artikel mit seiner Häufung charakteristischer Schlüsselwörter illustriert eine mittlerweile selber schon zur Tradition gewordene Suche nach Identität, die Wärme und Sicherheit verspricht, und ist ein Beispiel für die Vermittlung eines solchen Diskurses von der intellektuellen auf die Alltagsebene. Typisch für diesen Diskurs ist die Konfrontation Japans mit „dem Westen“, die Dichotomisierung in Modern und Autochthon, das Gegeneinander-Ausspielen von Intellekt und Gefühl, von Internationalität und „japanischem Wesen“ (*Nihon no kokoro*). Doch dieses Beispiel zeigt nur eine der vielen möglichen Formationen einer politischen und kulturellen Selbstbehauptung in Ostasien an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Subnationale Identitätsbildungen („Heimat“) spielen ebenso eine Rolle wie die Berufung auf regionale Identitäten, etwa auf die sogenannten „Asiatischen Werte“ oder die ostasiatische Schrift- und Kulturgemeinschaft (*dōbun*). Und alle diese auf zahlreichen Kanälen und durch verschiedenste Instanzen vermittelten Diskurse sind stets auch Gegenströmungen ausgesetzt oder rufen diese selbst mit hervor. Dabei haben wir es mit Diskursen zu tun, die oftmals frühere Selbstbehauptungsdiskurse innerhalb Europas imitieren, vor allem die der „verspäteten“ Na-

¹ Nakanishi Terumasa: „Gekijō no seiki“ no hate ni: „Honrai no bunka“ saisei suru toki [Am Ende des ‚Jahrhunderts der Leidenschaften‘: Wenn die ‚ursprüngliche Kultur‘ wiederbelebt wird]. In: *Mainichi shinbun*, 21. Februar 1999, S. 3.

tionen gegenüber den avancierten Regionen des Westens. Das Thema hält, mit anderen Worten, Betrachteten wie Betrachtern einen Spiegel vor.

Das Deutsche Institut für Japanstudien (DIJ), Tōkyō, hat mit seinem 1997 eingerichteten Forschungsschwerpunkt „Japan in Asien“ den Blick auf die vielfältigen Bezüge und Entwicklungen gerichtet, die sich innerhalb der Region entfalten. So galt das Augenmerk beispielsweise dem Erbe von Kolonialzeit und Zweitem Weltkrieg als Voraussetzung aktueller Konstellationen sowie dem polit-ökonomischen Integrationsprozeß in Ost- und Südostasien. Zahlreiche Konferenzen und Workshops, mehrere Monographien, Band 10 (1998) der *Japanstudien* sowie eine Vielzahl an Einzelaufsätzen, die allesamt über die Homepage des DIJ (www.dijtokyo.org) erschließbar sind, künden von der Ergiebigkeit dieser Thematik. Innerhalb dieses DIJ-Arbeitsschwerpunkts und zugleich parallel dazu kristallisierte sich eine spezifischere Fragestellung heraus, die sich den Strategien der Selbstbehauptung im ostasiatischen Raum, ihren affirmativen wie auch den subversiven Effekten, widmet. Dabei war der Blick von Anfang an über die Ländergrenzen hinweg gerichtet, so daß gleich von Beginn an drei wichtige Nationen vertreten waren, die nun auch den regionalen Bezug dieses Bandes bilden: China, Japan und Korea. Eingefädelt hat das Ganze der Sozialphilosoph Mishima Ken'ichi, mit von der Partie waren der Sinologe Michael Lackner und der Soziologe Chon Song U sowie Irmela Hijiya-Kirschner, Japanologin am DIJ. Der vorliegende Band versammelt überarbeitete Referate von den ersten beiden einer Serie von Konferenzen zum Thema „Asiatische Selbstbehauptungsdiskurse“, die seit dem Jahr 2000 mindestens einmal jährlich stattfanden.

Gefördert wurde das Projekt durch Sonderforschungsgelder (*kagaku kenkyūhi*) der Japan Society for the Promotion of Science (JSPS), der wir, ebenso wie der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Tōkyō und dem Goethe-Institut InterNationes in Seoul, das die Tagung im Herbst 2001 beherbergte, herzlich für die Unterstützung danken. Dank gebührt auch Matthias Hoop für die deutsche Übersetzung des Beitrags von Han Sang Jin. Insbesondere aber sei den fünf Herausgebern dieses Bandes gedankt, die selbst auch als Referenten auf den Tagungen vertreten waren und die nicht leichte Aufgabe der Koordination über mehrere Kontinente hinweg mit Beharrlichkeit und großem Einsatz bewältigt haben. Möge sich den Lesern dieses Bandes die große Faszination vermitteln, die das Thema der letztlich auf Herausforderungen durch den Westen zurückgehenden Selbstbehauptungsdiskurse in Asien birgt.

Tōkyō, im Juli 2003

IRMELA HIJIYA-KIRSCHNEREIT